

Konzerne sind nicht mehr im Volk verankert



Klaus Stöhlker
Unternehmensberater für Öffentlichkeitsbildung in Zollikon.

Schweizer Manager dienen als Lendenschurz, der vor schlimmeren Einblicken schützen soll. Die Folge zeigt sich am Nein zu Steuervorlagen.

Diese Abstimmung war eine Zitterpartie. Mit einer Mehrheit von nur 30'000 Männerstimmen wurde das neue AHV-Gesetz angenommen.

Die „Manne“ freuen sich und stossen mit Champagner an, die „Frowe“ rasen vor Wut und drohen mit Streiks und Rache.

Gleichzeitig wurden die Hoffnungen der Konzerne abgeputzt, sie würden Steuererleichterungen erhalten. Bundesrat Ueli Maurer kämpfte fast allein für diese Vorlage. Das Kapital versteckte sich.

In dieser Situation, die einer politischen Haarnadelkurve gleicht, sind am Sonntag neue Begriffe in den Vordergrund getreten, um das Land zusammen zu halten:

Sozial ausgewogen handeln.

Gemeinsam über die Parteigrenzen hinweg denken und entscheiden

Im Parlament in Bern diskutieren, denn es ist heute stärker als der Bundesrat in seinen Entscheidungen.

Die Chefs der 200 grössten Schweizer Konzerne hatten es sich zu bequem gemacht. Sie vertrauten auf Finanzminister Ueli Maurer (SVP) und dessen Verankerung im Schweizer Volk.

Sie verrechneten sich, denn die konzernfreundliche Vorlage des Bundesrats zur Senkung der Verrechnungssteuer wurde vom Schweizer Volk mit 52% abgelehnt.

Die Schweizer Konzerne, von ABB bis Nestlé, von Roche bis Rolex, haben längst keine Köpfe mehr in ihren Verwaltungsräten und Konzernleitungen, die im Schweizer Volk Vertrauen wecken.

Der letzte Bankier von nationaler Glaubwürdigkeit war Rainer E. Gut als Präsident der CS Group. Wie sich herausstellte, brach die Grossbank nach seinem Abgang immer rascher zusammen.

Der wirtschaftlich etwas erfolgreichere UBS-Konzern hat unter CEO Ralph Hamers wieder den Anschluss hergestellt. Aber Ralph Hamers, den auch nur wenige kennen, hat sich in erster Linie durch seine LGBTQ+-Aktivitäten hervorgetan.

Was die Schweiz und die Interessen der Schweizer betrifft, liegen kaum Stellungnahmen von ihm vor.

Es ist noch schlimmer: Die Konzerne, die letztlich vom Schweizer Volk immer etwas wollen (siehe UBS-Konzern und Lufthansa-Swiss, die vom Volk gerettet oder mindestens gesichert werden mussten), haben sich in Schweigekammern verwandelt.

Von Mark Schneider, dem CEO von Nestlé, hört man so wenig wie von Alfred Baehny, dem Präsidenten des Lonza-Konzerns. Die Nestlé-Aktie stagniert wie in den schlimmsten Zeiten von Schneider-Vorgänger Brabeck.

Die Lonza hat seit zwei Jahren Milliarden investiert, mit ihrem Ausbau das Oberwallis auf den Kopf gestellt; aber das Unternehmen weigert sich, mit den Lokalmedien zu sprechen und sagt auch nicht, warum der Aktienkurs seit einem Jahr abstürzt.

Die Schweizer Konzerne sind nicht mehr im Schweizer Volk verankert. Die Stimmbürger haben konsequenterweise die Steuervorlage abgelehnt.

Von den beiden erfolglosen Lobby-Organisationen Swissholdings und Economiesuisse ist nichts Besseres zu melden.

Die FDP Schweiz hat damit ihre erste ernsthafte Niederlage seit langem an der Urne erlitten. Parteipräsident Thierry Burkart kommentiert zurückhaltend: „Wir haben dem Volk einen Vorschlag unterbreitet.“

Die Stimmbürger haben wieder einmal ihre Krallen gezeigt.

Wie wichtig ein guter Ruf im Volk ist, zeigt die Ablehnung der Tierhaltungs-Initiative. Micarna-Sprecher vom Migros-Konzern jubeln: „Wir haben den besten Tierschutz der Welt.“

Der Schweizer Stimmbürger, dem Fleischkonsum immer noch mehr zugeneigt als allen Ersatzprodukten, will sein Schweizer Poulet und das Gesottene auf dem Tisch, koste es, was es wolle.

Im Zweifel bei Lidl und Aldi, den Schweizer Töchtern zweier deutscher Familienkonzerne.

Der schlechte Ruf des römisch-katholischen Vatikan-Konzerns war sicher entscheidend dafür, dass die Luzerner Stimmbürger den Kredit über 400'000 Franken bachab schickten.

Das sollte der Luzerner Beitrag für die neue Kaserne der Schweizergarde im Vatikan sei. Der Walliser Staatsrat, klüger als die Innerschweizer, holte für den gleichen Zweck eine Million Franken von der Lotterie Romande. Die Walliser wurden nicht einmal gefragt.

Das war ein schlechter Sonntag für kommunikationsschwache Konzerne. Mich wundert dies nicht, sind doch praktisch alle unter ausländischer Kontrolle und von Ausländern geführt, die kaum noch einen Bezug haben zur politischen Wirklichkeit der Schweizer.

Viele dieser Konzerne halten sich Schweizer Manager als Lendenschurz, der vor schlimmeren Einblicken schützen soll. Diese aber hüten sich, in politischen Fragen aufzufallen.

Ja, es waren die Stimmen der Männer in der Deutschen Schweiz, die den Ausschlag dafür gaben, dass nach über 20 Jahren wieder eine AHV-Vorlage angenommen wurde.

Die Funicello-Frauen, die Gewerkschafterinnen, waren dagegen. Noch mehr dagegen waren die Westschweizer Kantone und der Tessin. Die Romands wollen keine Veränderungen mehr, es sei denn mehr Geld von den reichen Kantonen oder höhere Renten.

Dieser Volksentscheid ist ein heisses Eisen: Die Deutschschweizer, welche die anderen Kantone zum Teil eroberten oder zugesprochen erhielten, so wie das Wallis, oder diese einfach aufnahmen, haben die soziale Stabilität für die nächste Zeit landesweit knapp gesichert.

Die BVG-Vorlage zur Verbesserung der 2. Säule soll in wenigen Monaten folgen.

Hinterlassen haben sie einen Männer-Frauen-Graben, einen Graben zwischen der Deutschen Schweiz und der Westschweiz samt Tessin und einen Stadt-Land-Graben in der Massentierhaltung.

Die Städter wollen schützen, die Bauern Tiere produzieren. Es ist auch ein Graben zwischen arm und reich entstanden, sagt SP-Co-Präsident Cédric Wermuth.

Dieses neue Selbstbewusstsein der wohlhabenden Männer in der Deutschen Schweiz kann Folgen haben.

Es ist nicht nur die Google-Kultur in Zürich oder die Krypto-Kultur in Zug, welche die Zukunft des Landes bestimmt. Angesichts des kommenden Krisenwinters 2022/23 sind neue Diskussionen angesagt.

Dieser Artikel erschien auch bei:

INSIDE PARADEPLATZ

FINANZNEWS AUS ZÜRICH